

Enrique Molina

Schaumburger Chronik / Die "Imaginäre Gesellschaft"

Schloß Schaumburg, September/Oktober 1987

Als wir - Roberto Alifano, der ehemalige Sekretär von Borges und ich, zwei Schriftsteller, sowie unsere Landsmännin, die Graphikerin Alicia Rinaldi - Argentinien verließen stürzten wir uns gewissermaßen in ein unsicheres Abenteuer. Weder hatten wir eine besonders klare Vorstellung von unserem Bestimmungsort, noch von der Aufgabe, die uns dort erwartete. Die Batuz-Stiftung hatte uns nach Schloß Schaumburg eingeladen. Ein feudales Schloß auf dem Gipfel eines mit dichtem Wald bewachsenen deutschen Hügels über dem Ufer der Lahn. Uns war mitgeteilt worden, daß wir dort als Zeugen und Beteiligte der ersten Aktivität einer Institution[~] sein würden, deren Tätigkeit mit unserer ~~Ge~~gegenwart eröffnet werden sollte. Gleichzeitig mit uns würden auch andere Schriftsteller dort eintreffen, europäische, besonders solche aus den Ländern des Ostens. Gemeinsam würden wir die erste Erfahrung der Stiftung bewerkstelligen: eine Art von "imaginärer Gesellschaft" ins Leben rufen, in deren Rahmen, außerhalb jedweder Ideologie, man erhofft, in regelmäßigen Treffen Schriftsteller und Künstler aus verschiedenen Kontinenten miteinander in Verbindung zu bringen.

Der für das Zusammentreffen erwählte Ort war in der Tat ungewöhnlich. Es handelte sich nicht um irgendein Luxus-hotel in einer großen Stadt, wie das im allgemeinen bei jenen internationalen Kongressen der Fall ist, zu denen ich eingeladen wurde. Dies hier war ein abgelegener Platz, von zugleich kultivierter und wider Schönheit, über den die feudalen Türme des einsamen Schlosses Schaumburg inmitten der germanischen Landschaft aufragen. Im 17. Jahr-

hundert ließ es sich ein ungarischer Edelmann, der aus seinem Lande vertrieben worden war, erbauen; er lebte lange Jahre dort.

In eben diesem einmaligen Milieu hat Batuz, ein von ungeheurem kreativen Willen beseelter Mann den Sitz der Stiftung errichtet, die seinen Namen trägt. So als ob er sich wegen seiner ungarischen Herkunft irgendwie dem Schloß verbunden fühlte, das ein früher Landsmann von ihm errichten ließ. Nie hätte sich der Edelmann vorgestellt, daß sein stolzes Heim, Symbol von Größe und Macht, Jahrhunderte später zum Schauplatz eines brüderlichen Treffens von Leuten werden könnte, die nichts anderes als die Macht des Geistes und der Kultur vertreten.

Batuz ist ein Maler mit international geprägter Lebenserfahrung. Sein Werk, von plastischer Kraft und monumentalem Zuschnitt ist längst schon im New Yorker Metropolitan Museum und in wichtigen Museen Europas vertreten. Durch die russische Besetzung aus seinem Heimatland vertrieben lebte er 20 Jahre in Argentinien. Er verfügt also über langjährige Erfahrung mit Hispanoamerika. Die Idee der Stiftung entspringt einer originellen Überlegung. Als Ungar bringt Batuz den Ländern Osteuropas ein besonderes Interesse entgegen. Sein langer Aufenthalt in Argentinien und seine Reisen durch Mexiko, Brasilien etc. binden ihn an die Länder des anderen Kontinents. Die einen wie die anderen befinden sich nach seiner Auffassung in vergleichbaren Konditionen. Ihre geographische Lage ordnet sie, psychologisch und politisch, einer peripheren Situation gegenüber den großen Zentren von Macht und Kultur zu. Ihre unterschiedliche politische Organisationsform wiederum trennt sie voneinander. Die "Imaginäre Gesellschaft", das Ziel der Stiftung wird das persönliche Kennenlernen ihrer jeweiligen Künstler und damit eine bessere Information über die kulturellen Vorgänge in deren Ländern ermöglichen. In Zukunft wird die Stiftung diese Treffen erweitern,

Künstler der verschiedensten Nationalitäten sollen nach Schaumburg eingeladen werden. Was die Teilnehmer aus kommunistischen Ländern betrifft, sollen besonders jene berücksichtigt werden, denen es nicht möglich ist, wegen der Zensur oder als Dissidenten gegenüber dem Regime ihre Werke in ihren Heimatländern zu veröffentlichen.

Bei unserer Ankunft in Frankfurt erwarteten uns Batuz und andere Angehörige der Stiftung. In Schaumburg gewannen wir schließlich zum erstenmal eine klare Vorstellung von der Wichtigkeit des Vorhabens und von dem außerordentlichen Interesse, das es zu wecken vermag. In einem Flügel des Schlosses hat Batuz ein Museum von einmaligem Charakter eingerichtet. Dort sind großflächige Werke von ihm und herrliche Skulpturen des großen nordamerikanischen Bildhauers Reuben Nakian ausgestellt. Gerade in diesen Tagen wurde im Metropolitan Museum von New York eines seiner monumentalen Werke, ein Bronzeguß als posthume Hommage enthüllt. Durchschreitet man in einer mittelalterlichen Atmosphäre die engen Gänge, entdeckt man wertvolle Gruppen von Huacos, die den präcolumbischen Kulturen Perus und Mittelamerikas entstammen. Letztere wurden von Ferdinand Eikel vorgestellt, einem Sammler und Experten dieser Materie. Die Bronzeskulpturen von Nakian, semiabstrakte Formen, die den Eindruck klassischer Ballerinen oder eleganter weiblicher Bewegungen suggerieren. Sein verblüffendes "Schlafzimmer des Kaisers" und andere, zusammen mit der Malerei von Batuz auf der einen Seite, auf der anderen die eindrucksvollen Keramik-Huacos stellen sich dar wie ein Symbol der "Imaginären Gesellschaft", wie eine Verbindung von Kontinenten durch die künstlerische Inspiration in einem jahrhundertealten europäischen Schloß. Hier sind Zeit und Grenzen verschwunden.

Die großen Gemälde von Batuz besitzen einen planetarischen Charakter, wie ein Blick aus großer Höhe. Sie erwecken den Eindruck weiter natürlicher Räume, von Wäldern, Feldern,

vulkanischen Ebenen oder Wiesen, von hügeligen Gegenden mit einer schwingenden Bodenbeschaffenheit, aber ohne jedwede Figuration. In den weiten Räumlichkeiten des Schlosses, ein bißchen im Halbdunkel, scheinen sie auf, wenn man sich ihnen nähert, wie auf dem Grund einer Höhle beleuchtet. Diese Werke sind keine kleinen, offenen Fenster auf einen Garten, sondern Blicke hin zum Horizont, wie Landschaften, die sich aus dem Blick verlieren. Regionen verbrannter Täler, gebrannter Erde oder in Rot gehalten wie versteinertes Sonnengestein, von Urwald und Flüssen, von Steppen und Stürmen.

Das Gesamtwerk von Batuz bildet die Orchestrierung eines einzigen Themas, daß in zahllosen Variationen wächst und sich vertieft. Ein Thema in dem 1000 Themen zusammenfließen, der unerschöpfliche Steinbruch, aus dem Batuz ein neues und blendendes Material zutage fördert. Das Bild ist immer zweigeteilt durch eine Art von vertikalem Bruch oder Riß, mitunter durch eine schmale Einlegefolie bezeichnet.

Alles in allem, eine Trennung, eine Teilung zweier Formen, die durch Spannung wogt und sich wandelt, durch Veränderung zwischen beiden Feldern hin- und zurückwirkt, auf eine Art, daß sie sich gegenseitig durchdringen oder voneinander durchdrungen werden.

Genau dieser Zustand hat den französischen Schriftsteller Michel Butor, einen der Schöpfer des nouveau roman, zu seiner poetischen "Meditation über die Grenze" inspiriert, die aus zwölf Teilen besteht. Jeder von ihnen analysiert eine der möglichen verschiedenen Grenzen: die freie und die bewohnbare, die dichte, die offene, die natürliche usw. Als handle es sich um ein Spiel von Spiegeln hat der Text des französischen Schriftstellers Batuz zu einer seiner originellsten Schöpfungen inspiriert. Jedes Thema ist graphisch wiedergegeben, auf großen Bögen eines Papiers, das der Maler handgeschöpft hat, auf einem Material, dessen

Gewebe allein ein plastisches Element geworden ist. Jeder Text präsentiert sich mit anderer Farbe, harmonisch auf die dazugehörende Malerei abgestimmt. Alle diese Bögen, in der Mitte gefaltet, ergeben eine Art von Buch, das in einem großformatigen Koffer eingeschlossen ist, ebenfalls eine handwerkliche Arbeit des Künstlers. Der Koffer schaut aus als sei er aus trockener Erde oder Stein geformt. Ich stelle ihn mir vor wie den, den Adam und Eva mit sich führten, als sie das Paradies verließen. Der Koffer und die Illustrationen werden im Museum gezeigt.

Was unsere Unterbringung betraf, erlebten wir eine angenehme Überraschung. Alifano und ich wurden im Haus des Bürgermeisters von Burgschwalbach, nahe dem Schloß untergebracht. Die Graphikerin wurde in einem anderen Hause empfangen. Unsere Gastgeber umsorgten uns mit liebevollem Eifer, ungeachtet der sprachlichen Schwierigkeiten und unseres englischen Gestammels, uns, die wir doch nur unbekannte Freunde^W waren, wie vom Himmel in ihre Häuser gefallen. So lernten wir eine besonders humane Facette des deutschen Charakters kennen. Seine Herzlichkeit, seine großzügige Gastfreundschaft, seine spontane und natürliche Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Unseren Gastgebern bewahren wir eine sehr dankbare Erinnerung.

Am Sonntag nach unserer Ankunft fand die Eröffnung des Museums im Schloß statt. Aber schon vorher, inmitten fieberhafter Vorbereitungen, lernten wir die selbstlose Hilfe kennen, die Techniker und Elektriker, Maler und Nachbarn mit großem Enthusiasmus leisteten, um die Eröffnung möglich zu machen. Es handelte sich bei ihnen nicht um Künstler, sondern um Arbeiter und Handwerker, aber trotzdem identifizierten sie sich mit der Stiftung und arbeiteten in ihr freudig mit. Auch die offiziellen Amtspersonen entwickelten die gleiche Aktivität. Der Bürgermeister von Baden, der Direktor von Museum und Bibliothek in Koblenz luden zu einem Essen und zu Pressekonferenzen ein, was auch das argentinische Konsulat in Frankfurt tat. Außerdem organisierte man einen festlichen Empfang im Landesmuseum, das sich im alten Gelände der

Festung von Koblenz befindet, inmitten alter Maschinen mit enormen Holzrädern aus der Zeit vor der industriellen Ära. In der wichtigsten Bibliothek der Stadt veranstaltete die Stiftung einen Vortrag von Butor. Sein Thema: "Meditation über die Grenze". Der Schriftsteller las die Texte, die zu den Werken im großen Koffer inspiriert hatten und ergänzte sie durch improvisierte Kommentare. Die Zusammenkunft begann um Punkt 8.00 h, mit germanischer Pünktlichkeit. Der Direktor der Bibliothek, Dr. bot eine gelehrte und lange Einleitung dar. Das Treffen endete zwei Stunden später. Butor sprach und verstärkte seine Ausführungen durch die Vollkommenheit seiner Diktion und durch sein Gebärdenspiel, die den Vortrag in eine Art Schauspiel verwandelten. Das Publikum, von dem wahrscheinlich viele die französische Sprache nicht perfekt beherrschen, folgte nichtsdestoweniger mit großem Interesse. Diese Veranstaltung war der erste Ausdruck der geistigen Gemeinschaft und des Austausches, wie sie der Stiftung vorschweben.

Nachdem nun diese erste Einleitungsphase mit der Eröffnung des Museums im Schloß, der Hilfe der Amtspersonen, dem Vortrag Butors und der Freundschaft zwischen ausländischen Schriftstellern vollbracht ist, bin ich davon überzeugt, daß hier eine weite Perspektive für künftige Vorhaben geöffnet wurde. So könnte man die großzügige Absicht der Stiftung beschreiben: Jenseits aller Grenzen Schriftsteller und Künstler zusammenzuführen, die in unserer Gegenwart so dramatisch durch Nationalismen und Ideologien getrennt sind.

Mit dem ungarischen Schriftsteller Miklos Meszöly, der als erster aus seinem Land eintraf, konnte ich mich in sehr herzlicher Weise verständigen. Sein Werk ist für uns, die Argentinier, natürlich unbekannt. Das unsere ist unbekannt für seine Landsleute. Das Treffen in Schaumburg wird uns beiden dazu verhelfen, fern jeder Zensur, in absoluter geistiger Freiheit, unseren kulturellen Ambientes näherzukommen. Ebenso erging es mit Istvan Erösi, ebenfalls

-7-

Ungar und Romancier, trotz seiner kurzen Anwesenheit. Er war gerade noch zur Schlußsitzung gekommen, die in den Dependancen des Schlosses stattfand, unter Teilnahme von Journalisten und um Informationen auszutauschen.

Nun, da unser Aufenthalt zu Ende ist, kehren wir heim mit dem Gefühl, an einer Erfahrung der geistigen Brüderlichkeit teilgehabt zu haben, die konkret und real war und sich nicht auf bloße Erklärungen und Versprechungen beschränkte. Die nord-amerikanische Stiftung George Soros, die geschaffen wurde, um von der Zensur unterdrückten Schriftstellern aus östlichen Ländern zu helfen, wie auch die deutsche Firma Bayer, der die argentinischen Schriftsteller ihre Passagen verdanken, haben auf wirkungsvolle Weise dazu beigetragen, das Projekt durchzuführen. Aus diesem ersten Schritt ergibt sich die Möglichkeit künftiger Übersetzungen. Mit Michel Butor sind wir übereingekommen, eine Auswahl seiner Essays über moderne Literatur in spanischer Sprache vorzubereiten, die dann von der Stiftung herausgegeben wird. Auch wird man eine graphische Werkstatt eröffnen, für deren Leitung unsere Landsmännin Alicia Diaz Rinaldi vorgesehen ist. Dieses ganze Abenteuer war wie eine Stimme, die uns Mut machen wollte, mit unseren Aufgaben fortzufahren. Ich glaube, daß das Echo dieser Stimme zwischen den alten Mauern von Schloß Schaumburg nachhallen wird.